fahrungen mit Sammel- und Konservierungsmethoden geschrieben (u. a. in der Berliner Ent. Zeitschr. 1892, »Insektenbörse« 1899, D. Ent. Zeitschr. »Iris« 1907, am umfassendsten aber in einem besonderen Buch: »Anleitung zum Sammeln in tropischen Ländern«, 1913, Verl. KERNEN, Stuttgart).

Neben dieser seiner literarischen Tätigkeit opferte RIBBE einen großen Teil seiner Arbeitskraft dem Ent. Verein »Iris« in Dresden, dem er 50 Jahre als treues Mitglied angehörte und durch viele Vorträge Anregung gab und dessen Zeitschrift er zehn Jahre lang redigierte. Die Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins war das äußere Zeichen dessen Dankes. K. M. H.

Anatolienfahrt.

Von Dr. *E. Lindner*, Stuttgart.

(Schluß.)

Akschehir liegt unmittelbar am Austritt des nach der Stadt benannten Baches aus dem Gebirge. Bald erkundeten wir das Tal soweit aufwärts, als es dem Sammler die Zeit von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang erlaubte. Erst führt ein fahrbarer Weg bis zu einer Mühle, dann zieht sich nur noch ein schmaler Saumpfad das Tal hinauf, an dem malerisch gelegenen Bergdorf Tekke vorüber, bis auf die andere Seite des Gebirges. Auf diesem Weg herrscht ein lebhafter Verkehr mit Eselkarawanen, die Holz, d. h. in der Hauptsache Wurzeln, herabbringen. Der Wald ist durch die intensive Nutzung und Beweidung durch Rinder- und Ziegenherden nur niedriger, kümmerlicher Buschwald. Wie das Holz wandern auch die Zistrosenbüsche zu Tal, andere Karawanen schaffen Steine für den Hausbau hinab und wieder andere holen aus Höhlen, in welchen Schnee vom Winter her eingelagert wurde, »Eis«!

Aus verschiedenen Seitentälern sprudeln Nebenbäche hervor und kurz oberhalb Tekke bricht eine herrliche Quelle am Weg unmittelbar aus dem Felsen. Ein nach Süden gerichtetes Seitental in etwa 1500 m Höhe, das, unbegangen, zwischen steile Felsen eingeschnitten ist, reizte uns bei unserem ersten Besuch schon zu längerem Verweilen. Eine Wasseramsel flog auf, — ich betrachtete sie gewissermaßen als den Indikator für das Vorhandensein von Blepharoceridenlarven, jener interessanten Tiere, die mit ihren 6 Saugnäpfen an den Steinen im fließenden Wasser angeheftet, die Algen abweiden und die sich in ebenfalls unter Wasser an Steinen befestigte Puppen verwandeln und zarte, langbeinige Mücken ergeben. Nicht lange, und die erste Blepharoceridenlarve war gefunden. Ihr folgten weitere und Puppen dazu! Ich sammelte davon, wagte aber kaum zu hoffen, daß ich auch Imagines finden könnte, als ich Fräulein SKWARRA, die mich begleitete,

zurief: »Nun habe ich alles, es fehlen mir nur noch die Imagines; die will ich jetzt suchen«! Kaum hatte ich ausgesprochen, da sah ich schon die erste mit ihren zarten Vorderbeinen an einem Halm dicht über dem Wasser hängen. Es dauerte nicht lange, so hatte ich ein halbes Dutzend beiderlei Geschlechts erbeutet. Immer hingen die zarten Tiere, meist nur mit den Vorderbeinen, dicht über dem Wasser, in der Regel im Schatten und dort, wo sie durch den feinen Wasserstaub benetzt werden konnten. Mein Glück war groß, denn Blepharoceriden hatte noch niemand in Anatolien gesammelt und mit diesem Erfolg war einer meiner Programmpunkte der Reise erfüllt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine noch unbeschriebene Form, und, wie ich vermutete, kam neben dieser *Liponeura* auch noch eine *Blepharocera* vor. Leider waren von dieser letzteren nur Larven und Puppen zu finden. Der Bach und seine Ufer boten auch sonst verhältnismäßig reiches Insektenleben. Ich erwähne nur noch eine kleine, hübsch gezeichnete Trypetide (Dipt.), *Acanthiophilus spec.*, vermutlich *nov. spec.*, und die herrliche *Milichia speciosa Meig.*, die stark geschlechtsdimorph ist und die in beiden Geschlechtern offensichtlich der Blattlausproduktion zuliebe an einer stachligen Distel anflog. An diesem Tag, dem 11. Juni, kamen wir nicht viel weiter und bedauerten nur, ihn nicht um einige Stunden verlängern zu können. Der folgende Tag war mit der Präparation der Ausbeute und der Niederschrift der nötigen Notizen ausgefüllt und erlaubte nur noch einen Besuch des nahen Friedhofs. Dort herrschte immer noch das Raubrittergeschlecht *Selidopogon*. Dazu war jedoch eine neue, äußerst anmutige Erscheinung gekommen: Es flogen die ersten Stücke der merkwürdigen Neuropteride *Nemoptera sinuata Oliv.*, einer Verwandten unseres Ameisenlöwen, bei der aber die ganzen Hinterflügel zu langen zarten Schwänzen umgebildet sind.

Bald führte unser Weg wieder das Akschehir-Tal hinauf; der Blepharoceridenbach verlor seine Anziehungskraft so wenig, wie die Quelle, an der eine schwarzgebänderte Skorpionfliege vorkam, eine schwarze Limoniide (Dipt.) (*Eriocera chirothecata Meig.*) erbeutet wurde, wo grüne *Dolichopodidae* und scheckige Lispen sich ein Stelldichein gaben und wo ich die erst 1913 beschriebene, interessante *Lampetia hamifera Sack* (Syrphide) wieder erbeutete. Von unserem Bach aus machten wir auch zweimal den Aufstieg auf den zweithöchsten Gipfel des Sultan Dagh (2200 m). Der höchste (2600 m) liegt weiter im Norden. Der Gipfel enttäuschte entomologisch — woran z. T. das Wetter schuld gewesen sein mag —, mit Ausnahme der prächtigen Hummeln, die all die herrlichen Blüten besuchten, welche die grasigen Hänge schmückten. Vor allem traten zwei Hummelarten auf, eine schwarz-weiß-rot gefärbte (*Bombus lapidarius incertus*) und eine schwarz und gelb gebänderte (*B. pomorum duponcheli*); sie flogen an blauen Labiaten, einer schönen blauen Wicke, an Thymian und an stachligem Astragalus. In der ersten Zeit unseres Aufenthaltes vermißte ich die

Hummeln vollständig, bis ich auf dem Gipfel des Berges, der die Stadt Akschehir im Südwesten überragt, in etwa 1500 m die erste prachtvolle Königin der schwarz-weiß-roten Art an der stark von Hymenopteren beflogenen blauen Wicke fing. Da wußte ich, daß es Hummeln gab und bald machte ich die Erfahrung, daß sie erst in einer Höhe über 1500—1700 m vorkamen; unten im Tal und in der Steppe würde man vergeblich danach suchen.

Fast alle Insekten, die wir schon im Mai als vorhanden vermutet hatten, erschienen erst allmählich ab Mitte Juni. Da setzte auch erst der Zikadengesang ein. Ich erbeutete nur zwei Arten; es trat aber noch eine weitere von mittlerer Größe auf. Die große Singzikade (*Cicada plebeja Scop.*) hielt sich nur an Eschen auf und verriet dadurch das Vorkommen dieser Baumart, was in seiner Kümmerlichkeit mir und andern sonst wohl vollkommen entgangen wäre. Bildet die Esche hier doch nur schmächtige Stämmchen im Schutz von stachligen Steineichen- und Kermeseichenbüschen. Die Zikaden waren außerordentlich vorsichtig. Sie hatten dazu auch alle Ursache. Wie ich in Südamerika in zikadenreicher Gegend beobachtet hatte, wo kleine Falken (Cerchneis) eifrigst Jagd auf Zikaden machten, so waren auch hier zahlreiche Falken, die lauernd an den Berghängen kreisten und den Singzikaden nachstellten. Es bedurfte meinerseits wohl einer Jagd von 2 Stunden, bis ich ein Belegexemplar der großen Zikade erbeuten konnte. Die meisten großen Zikaden trafen wir an dem schon erwähnten Bergabhang im Südwesten der Stadt. Ihn lernten wir überhaupt als relativ gutes entomologisches Sammelgelände kennen. Unter anderm flogen dort *Papilio alexanor Esp.* an den duftenden Blüten einer gelbblühenden Lonicera und als häufigster Tagschmetterling stellte sich in der zweiten Hälfte des Juni *Melanargia larissa taurica Röb.* ein. In ziemlicher Höhe erbeutete ich die kleine Bombyliide *(Prorachthes ledereri Loew.)*, die sich gerne vor uns auf den Weg setzte, was übrigens auch andere Familienangehörige, z. B. die häufige *Argyramoeba fenestrata Fall.* oftmals taten. Da war auch die Gelegenheit zum Fang interessanter bienenartiger Asiliden: *Pycnopogon leucostomus Lichtw.* und *P. mixtus Loew.* — Bombyliiden und Asiliden stellten überhaupt das ansehnlichste Kontingent an Dipteren, erstere begünstigt durch das Vorkommen vieler Hymenopteren — bei welchen ja die Larven der meisten schmarotzen —, letztere als anpassungsfähige Räuber, die überall, wo es eben etwas zu räubern gibt, Spezialisten hervorgebracht haben. Es bot sich hier wieder einmal Gelegenheit festzustellen, wie wahllos die verschiedenen Arten die übrige Insektenwelt zehnten und wie oft Beutetiere bewältigt werden, die viel stärker sind als ihre Räuber und wie diese auch vor der Verteidigungswaffe der Hymenopteren nicht zurückschrecken. Auffallend gering ist im Vergleich zu dem Anteil in unserer Heimat die Rolle, welche die *Syrphiden* in der anatolischen Fauna spielen. Wohl fehlten bei unserem Besuch Allerweltstiere wie *Syritta*

pipiens L. Sphaerophoria scripta L., Eristalomyia tenax L., Eristalis arbustorum L. und andere nicht, auch kamen einige gute östliche Arten dazu, wie *Lampetia crymensis Par.* (wie Herr Professor SACK freundlichst feststellte!), *Lampetia hamifera Sack* u. a., aber ein Arten- und Individuenreichtum, wie wir ihn sonst beobachten und wie er in dem Blumenreichtum des Sultan Dagh zu erwarten schien, fehlte durchaus. Ich glaube dies mit dem völligen Fehlen von Ranunculaceen erklären zu können, zu welchen ja die meisten unserer Syrphiden in mehr oder weniger engen Beziehungen stehen.

Auch Bremsen waren gar nicht häufig. Vereinzelt wurden *Tabanus gigas Hrbst, T. umbrinus Meig.* und *T. graecus Fabr.* gefangen; daneben fehlte unsere kleine Regenbremse nicht und eine mittelgroße graue Art entzog sich durch ihre Vorsicht jedesmal der Gefahr des Gefangenwerdens. Empididen waren ebenfalls recht spärlich, wie überhaupt kleine Formen zurücktraten und nur in der Nähe von Wasser in größerer Menge vorkamen. Von meiner Lieblingsfliegenfamilie, den Stratiomyiiden, zeigten sich leider nur zwei Arten: *Geosargus cuprarius L.* und *Stratiomyia ruficornis pyrrhocera Loew* mit der Stammform *Str. r. ruficornis Macq.* Sie waren nur wenige Tage auf den hohen Umbelliferen (Angelica?) in der üblichen Gesellschaft von *Cetonia aurata*, kleinen *Cerambyciden*, Wespen, Blattwespen und andern Insekten. Auch bei dieser schönen Art konnte festgestellt werden, daß erst die ♂ auftreten: Am 6. Juni gab es fast nur ♂♂.

Unsere Haupttätigkeit konzentrierte sich auf das Gebirge, das nach allen Richtungen, soweit es die Entfernung von unserem Stützpunkt zuließ, durchstreift wurde. Der höchste Gipfel des Gebirges konnte leider nicht bestiegen werden, da er soweit im Norden liegt, daß er von Akschehir aus nicht unmittelbar erreichbar ist. Mit besonderer Spannung traten wir die Besteigung des 2200 m-Gipfels an. In gleichem Maße galt sie der Pflanzen- wie der Tierwelt. Erstere war reich und interessant. Da waren verschiedene Labiaten und Leguminosen, eine weißblühende Daphne, weißblühende Zistrosenbüsche, Wildrosen, weiße und gelbe Achillaeen, ein leuchtendgelber, niedriger Ginster, ganze Beete der schönen zitronengelben Strohblume, viele andere Kompositen und viele Pflanzen, besonders unter den polsterbildenden der Hochregion, mit einer geradezu perfiden Bedornung. Wehe dem, der versucht hätte, sich auf solches Polster zu setzen, das aussah, wie in unsern Alpen das der lieblichen Silene acaulis. . . .

Tragant-Arten wetteiferten mit dieser Pflanze in ihrer Abwehreinrichtung. Der Aufstieg brachte einige Satyriden, Lycaeniden und ein paar gute Zygaenen, am 27. Juni noch einen *Parnassius mnemosyne!*, aber von *P. apollo*, der nach den Aufzeichnungen des Herrn WAGNER hätte erwartet werden können, noch keine Spur! Die Tierwelt hier oben war erstaunlich arm. Mag sein, daß die Tageszeit (Spätnachmittag) und einmal

starker Nordwind vor einem Gewitter nicht günstig waren. Jedenfalls stand sie, was die Insekten betrifft, in einem bemerkenswerten Gegensatz zu dem Reichtum an Blüten. Lediglich die Hummeln labten sich auf würziger Thymian-Weide. Wunderbar war die Fernsicht bei unserem letzten Besuch des Gipfels: Im Norden der Hauptgipfel, von uns noch durch ein paar tief eingeschnittene Quertäler getrennt. Im Süden das Akschehirtal und hinter dem Sultan-Dagh ein Kranz von kahlen, teils schneebedeckten Gebirgen, davor Seen von riesiger Ausdehnung. Besonders der Egerdir-See ließ uns immer wieder an der Orientierung zweifeln, weil er wie ein großer Meeresarm wirkte. — Und im NO lag die Akschehir-Ova, die Ebene mit dem flachen, versumpften und wohl rasch austrocknenden Akschehir-See. Ja, da wollten wir auch noch hin! Ursprünglich war beabsichtigt, die Hälfte der uns zur Verfügung stehenden Zeit in der Steppe zuzubringen. Es wäre das allerdings eine unzweckmäßige Verzettelung unserer Kraft gewesen, eben wegen der Kürze der Zeit! Aber einen Eindruck von der Steppe mußten wir doch noch mitnehmen. Wir hatten unsern Plan auf die großzügige Gastfreundschaft gegründet, die wir seither überall gefunden hatten, insbesondere Herr WAGNER bei seinen vorausgegangenen vier Anatolienreisen. Der Mann, auf den wir uns hier aber hätten stützen müssen, bildete die nirgends fehlende Ausnahme. Er war ein unmöglicher Kerl, der gänzlich unter dem Einfluß von ein paar unreifen Burschen zu stehen schien, von welchen einer einen ebenso unsympathischen Eindruck machte wie der nur türkisch sprechende »Besitzer«. Wir konnten nicht bleiben und fuhren abends in der Dunkelheit mit unserem gemieteten Auto auf »Steppenwegen« noch zurück nach Akschehir. Das Auto mußte zeitweise anhalten, weil der Staub, von dem die Luft erfüllt war, trotzdem keine nennenswerte Luftströmung herrschte, so dicht war, daß vom Weg buchstäblich keine Spur mehr zu sehen war. . . .

Der zweite Versuch sollte ein voller Erfolg werden. Nach zwei Regentagen brach ein strahlendschöner Tag an. Früh morgens fuhren wir wieder mit einem gemieteten Auto in die Steppe, dorthin wo es keine Menschen gab, wo noch möglichste Ursprünglichkeit zu finden sein mußte. Unterwegs überholten wir eine Kamelkarawane und einige Herden auf der Weide. Ihre Hirten, primitive, manchmal verwegen aussehende, aber gutmütige Burschen, waren die einzigen Menschen dieses Tages. Wir fuhren bis an den jenseitigen Rand der Steppe, der von den Ausläufern des Emir Dagh gebildet wird. Dieser Platz bot uns reiche Ausbeute, nicht nur an Insekten, sondern auch an Reptilien, und wir bedauerten nur, daß dieser Tag nicht ausnahmsweise erheblich verlängert werden konnte. Die Steppe läßt sich als Artemisia-Steppe mit Anthemis und Saponaria kurz kennzeichnen. An einem kleinen Geranium lebten zur Verwunderung des Herrn WAGNER die Raupen von *Deilephila livornica*, eine blaue Labiate erfüllte weite Flächen

in der Landschaft und zu den Charakterpflanzen zählte auch Matthiola, die Stammform unseres Gartenlevkojs. Besonders breit machten sich hier verschiedene Heuschreckengeschlechter, von welchen nur die unförmlich dicken *Callimenus dilatatus Stal.* erwähnt seien, sowie eine kurzflügelige, braune Mantide, *Fischeria.* Das eindrucksvollste Phänomen bildeten aber für den mitteleuropäischen Entomologen die Nemopteriden. Drüben am Sultan Dagh flog die prachtvolle *Nemoptera sinuata,* hier huschte zwischen den niedern Büschen der Steppe, in raschem Flug kaum sichtbar, die fast farblose *Lertha Ledereri Sel.* in Unzahl. Die zart gebauten Tierchen mit ihren breiten Vorderflügeln und den zu langen Schwänzen entwickelten Hinterflügeln, die als originelle Steuer- bzw. Balanceorgane dienen, entfalteten eine ungeahnte Schnelligkeit.

Aber auch für den Dipterologen sollte der Tag Höhepunkte bringen. Wir bestiegen die nächstliegenden Höhen, Ausläufer des Emir Dagh, und stellten fest, daß diese noch kahler wie die Berge des Sultan Dagh sind, weil die Täler trocken sind. Kein Baum, kein Strauch, dafür aber Verbascum von großer Üppigkeit und dazwischen natürlich zahlreiche andere filzige oder stachlige Xerophyten. Oben auf der Höhe tummelten sich Schwalbenschwänze, spielten Weißlinge *(Euchloë belia* var. *taurica Röb.)* und Bläulinge im grellen Sonnenschein und jagten sich große schöne Bembex-Wespen. Mein besonderes Interesse forderte aber ein Steinmann, den wohl müßige Hirten errichtet haben mochten. Richtig, an der obersten Kante des obersten Steins saßen wie aufgereihte Perlen Oestriden! Ich vermutete, daß sie träge sein würden und benahm mich zunächst etwas — neugierig, mit dem Erfolg, daß alle abflogen. Ich wußte aber, daß sie wiederkommen würden und richtete mich entsprechend ein. Es dauerte denn auch nicht lange und ich hatte sie alle erbeutet: *Rhinoestrus purpureus Br.,* einen jener Parasiten der Perissodactilier, die bei uns allmählich aussterben, dank der Hygiene, die unsern Haustieren gewidmet wird, die aber in Gegenden, wo alles Vieh den größten Teil seines Lebens auf der Weide zubringt, nicht vom Tierarzt, nur von Hirten und ihren gefährlichen Kötern betreut, immer noch günstige Lebensbedingungen vorfinden. Noch andere Musciden teilten die Gewohnheit der Oestriden und tummelten sich auf dem Kopf des Steinmannes. Ich erbeutete einige und hatte reichlich zu tun, alles zu nadeln und zu präparieren. Mancher Schatz unter ihnen mag erst in späterer Zeit in seinem vollen Wert erkannt werden.

Von der Höhe schweiften die Blicke nach allen Seiten. Zu unsern Füßen lag die ebene Steppe. Menschenleer, nur mit einigen Herden von Rindern. Auch die Kamelkarawane vom Morgen hatte sich in eine weidende Kamelherde aufgelöst. Einsam stand unten unser »Steppenauto«. Tiefe Stille, die weite Landschaft, die kahlen Berge ohne Wasser, ohne Schatten, der blaue Himmel — das

war eine besondere Symphonie. Nur ein uns ungewohnter Laut zitterte unaufhörlich in der Luft: Der Ruf des Wiedehopfs! Gerne hätte man sich länger dieser »Stimmung« hingegeben, wenn man eben nicht Entomologe gewesen wäre! — Da huschte ein grauer Schatten übers Gestein! Er setzte sich auf einen Stein! Da ist keine Zeit zu verlieren, im nächsten Augenblick schwirrt der erste *Nemestrinus eristalis Loew* im Netz, der erste *Nemestrinus*, den ich lebend zu sehen bekam. Die Nemestriniden sind eine jener paar Fliegenfamilien, die in unserer mitteleuropäischen Fauna keine Vertreter haben; sie sind auf die südlichen Gebiete unserer Zone beschränkt und sind neben ihrer ansehnlichen Größe durch ihren langen Saugrüssel und durch ihre mit vielen Queradern versehenen Flügel ausgezeichnet. Mit Hilfe von Freund WAGNER, der eine besonders gute Stelle für den Fang der schönen Tiere ausfindig gemacht hatte, war bald eine Anzahl davon geborgen!

Hochbefriedigt bestiegen wir bei Sonnenuntergang wieder unser Steppenauto und fuhren zurück nach Akschehir. Diesmal war es ein anderes Gefühl, das uns beseelte, wie damals nach unserm ersten Besuch in der Steppe. Der Tag erschien uns wie eine Krönung des ganzen Unternehmens.

Nur eine knappe Woche trennte uns noch von unserm Abreisetermin. Die wenigen Tage wurden noch gründlich ausgenützt und es konnte dabei festgestellt werden, daß das Bild der Insektenwelt seit unserer Ankunft ein wesentlich anderes geworden war. Viele Arten, die wir zu Beginn unseres Aufenthalts vermißt und als »schon vorüber« geglaubt hatten, erschienen jetzt erst, gegen Ende Juni. Ein Glück, daß unsere Reise nicht schon Ende April, wie zuerst beabsichtigt gewesen war, hatte beginnen können.

Im großen und ganzen hatten sich meine Erwartungen erfüllt; in manchen Punkten wurden sie enttäuscht, in andern übertroffen, wie das in der Natur der Sache begründet war. Was Herr WAGNER sonst noch fing und was die Ameisenausbeute von Fräulein SKWARRA war, soll ich es aufzählen? Ich möchte es den Beiden überlassen.

Manches liegt noch unerschlossen in dem mitgebrachten Material und es wird noch manches Jahr vergehen, bis über das letzte Insekt, die letzte »Mücke« die Akten geschlossen sind. Als Wertvollstes möchte ich aber zunächst den Eindruck eines Stückes Natur buchen, das so verschieden von der unserer Heimat ist, wenn auch viele seiner Pflanzen- und Tierarten dieselben sind. Das Fremde weitet unsern Blick nicht nur, es erlaubt uns den Bestand unserer Heimat dagegen schärfer abzugrenzen, zu erkennen und damit tiefer in ihren Reichtum einzudringen.

(Nachschrift: Nach freundlicher Mitteilung von Herrn WAGNER ist *Thalp. rosea* aus meiner Aufzählung in der vorigen Nummer zu streichen. LINDNER.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 51

Autor(en)/Author(s): Lindner Erwin

Artikel/Article: Anatolienfahrt. (Schluß.) 231-237